

EULER, Dieter:

**Hilfreiche Ungenauigkeiten.
Impulse für die Weiterentwicklung der Berufsbildung**

Bielefeld: Eusl/wbv 2023.

ISBN 978-3-7639-7387-3; 146 S.; 19,90 €



Rezension von Dietrich PUKAS, Bad Nenndorf

Der rätselhafte Haupttitel hat mich nicht motiviert, jedoch der Untertitel hat mich veranlasst, das Buch zu kaufen und zu lesen – mit dem Resultat, dass ich es nun mit Wohlwollen rezensiere. Und der namhafte Autor, den ich aus der berufspädagogischen Fachliteratur als einen der „führenden Köpfe der Berufsbildung in der Schweiz und in Deutschland“ kenne, hat ebenfalls dazu beigetragen und meine Erwartungen hinsichtlich interessanter Impulse zur Einschätzung und Weiterentwicklung der beruflichen Bildung auch erfüllt. Mit den „hilfreichen Ungenauigkeiten“ greift Euler lauter akute Grundsatzprobleme der Berufsbildung auf, die als zeitlos gelten können, grundsätzlich ungelöst sind oder immer wieder in neuen Kontexten anders definiert und umgesetzt werden müssen. Dazu deckt er Fragwürdiges auf und stellt es offen zur Diskussion, erschüttert Vorurteile und vermeintlich Selbstverständliches, indem er Komplexes mehrperspektivisch betrachtet, mögliche Handlungsaspekte und Aussichten, Aufgaben aufzeigt, andeutet, zum Umdenken anregt. Und all das wird uns mit anschaulichen Beispielen und ansprechenden Metaphern nahe gebracht, nicht zuletzt in vielen provozierenden Überschriften der einzelnen Kolumnen.

Die im Buch vereinte inhaltliche Vielfalt lässt sich nicht im Ganzen systematisch rezensieren. So gebe ich anhand der fünf bündelnden Kapitelüberschriften eine kurze Übersicht zur Orientierung und vertiefe einige Themen exemplarisch, die es mir besonders angetan haben. Damit folge ich im Grunde Eulers T-Prinzip mit einem breiten Themen-Spektrum auf dem horizontalen Balken sowie einer Vertiefung wechselnder Schwerpunkte auf dem vertikalen Balken. Im Vorwort „Vor dem Anfang“ konstatiert Euler, dass der Band über 60 Kolumnen verbindet, die in der Schweizer Zeitschrift für Berufsbildung „Folio“ zwischen 2012 und 2022 erschienen sind. Damit soll eine Lücke zwischen Wissen und Handeln geschlossen werden, die aufgrund der zunehmend kleinteiligen Vermessung der Welt durch die empirischen Wissenschaften entsteht. Zudem vollziehe sich besonders Erziehungswissenschaft als Nachdenken über Geschehenes, während Handeln in Bildungsfragen vornehmlich Vorausdenken über Unsicheres und Zukünftiges erfordert. Zur Überbrückung dieser Kluft sollen Eulers Texte beitragen mit Identifizierung von Fragwürdigkeiten sowie Exploration von Möglichkeiten, wobei auch bewährte ältere Konzepte und Ideen berücksichtigt werden und die treffende Frage die bessere Antwort sein kann. Das korrespondiert auch mit der Einschätzung des BIBB-Präsidenten Esser in seinem Geleitwort.

Das gesellschaftliche Umfeld der Berufsbildung betrachtet Euler im Kapitel über „Realitäten, die sich heranschleichen“ und thematisiert die Generation Y der heutigen Lernenden, die „digital natives“, die Multitasking-Kompetenz; ferner die praktischen Herausforderungen und Rahmenbedingungen von Lernorten; den Zeitfaktor für das Lernen und Behalten angesichts der Stofffülle; den Umgang mit sprachlicher Verrohung. Das nächste Kapitel über die Schweizer Berufsbildung übertitelt die provozierende Frage „Entsetzlich gut?“. Es enthält die Auseinandersetzung mit der Berufsbildung zwischen Bildung und Verwertung – mehr als Fachkräftesicherung oder die „Kunst, im Erfolg innovativ zu bleiben“; Differenzierung und kritische Analyse statt Generalisieren; Lehrabbrüche – ein Tabu? Zukunft der höheren Berufsbildung; „Leading Houses“ für die Berufsbildungsforschung in der Schweiz; modulare Berufslehre für Erwachsene; Duales Studium für die Schweiz; De-Professionalisierung von Berufsbildnern? Betriebliche Berufsbildner als die (un)heimlichen Erzieher*innen? Ausbildung motivierter Lehrpersonen; Schweizer Berufsbildung nicht überall gut; Kooperation der Lernorte als ungehobene Potenziale; Qualifikationsverfahren auf dem Prüfstand; zukunftssträchtige, jedoch begrenzt attraktive MINT-Berufe; Wertattribute der schweizerischen Berufsausbildung kritisch hinterfragt.

„Anregende Unruhe: Berufsbildungspolitische Perspektiven“ lautet die Überschrift zum folgenden Hauptkapitel. Dort handelt Euler diese Themenfelder ab: Die falsche Frage: Studium oder Berufslehre; Duales System exportierbar? Relevanz der Werte in der Berufsbildung für uns? Lernortkooperation – Antworten, die eigentlich Fragen sind; Akademische versus berufliche Bildung: alte Fragen und neue Lösungen; Ungewohnte Gegenfrage: Gleichartig, aber nicht gleichwertig? Zuwanderung verändert die Berufsbildung; Prozessdifferente Ausbildungswege für heterogene Ausgangslagen und Kompetenzniveaus der Jugendlichen? Passungsproblematik der offenen Lehrstellen; Richtungsänderung der Bildung nach Corona? Folgt auf das „Corona-Erdbeben“ ein Tsunami auf dem Ausbildungsmarkt? Wohin führt die Veränderungsgewissheit der Arbeits- und Berufswelt? Grundlegendes Berufsprinzip, jedoch mit welcher Praxisrelevanz? „Future skills“ – historisches Konzept der Schlüsselqualifikationen oder neues Schlagwort?

Das Kapitel über „Didaktische Herausforderungen und Perspektiven“ übertitelt Euler mit der provokanten Feststellung: „Es kommt anders, wenn man denkt“. Dazu erörtert er abwägend folgende grundlegende curriculare Fragestellungen: zunächst die gültige Binsenweisheit „die Lernenden abholen, wo sie stehen“; Umsetzung der Kompetenzorientierung in der Bildungspraxis; innere Differenzierung im Umgang mit inhomogenen Lerngruppen; breitenorientiertes Lernen kombiniert mit exemplarischer Tiefe nach der T-Struktur; Fördern von Teamkompetenzen mit Gruppenarbeiten; Lernen mit und jenseits von Prüfungen; personalisiertes Lernen: lehr- und lerngesteuerte Formen der Differenzierung und Individualisierung; anspruchsvolles Selbst-Lernen zwischen Programmatik und Umsetzung; ethisch-reflexive Kompetenzen zur Wissensentwicklung; Heterogenität in Schule und Unterricht – Problem und Chance oder „Ungleiches ungleich behandeln“; Ergänzung der Notenvergabe als Selektionsinstrument durch Begleit- und Feedbackstrukturen aus diagnostisch-unterstützender Pandemieerfahrungen; we-

niger lehren, um mehr selbstreguliert zu lernen; notwendige Fehlervermeidung im Lebensalltag, jedoch lernen aus dem Fehlerpotenzial als hilfreiche Etappe zur fortschrittlichen Optimierung.

Das letzte Hauptkapitel im Buch ist dem „Lernen mit digitalen Medien“ gewidmet, wobei Euler in der Überschrift betont: „Ob Technik zur Bildung wird, entscheidet die Art ihrer Nutzung“. Die Abhandlungen beziehen sich grundsätzlich auf entlarvende Themen wie: „Medienbildung – denn sie tun, was sie nicht wissen“ oder „Digitales Lernen zwischen Versprechungen und Versprechern“, womit gemeint ist, dass der vermeintlich virtuose Umgang mit den modernen Medien in das Wissen und Beurteilen der sozialen Kontexte von Verantwortung und Missbrauchsvermeidung eingebettet sein muss, damit die unverzichtbaren digitalen Technologien einen didaktischen Mehrwert ergeben. So erweist sich für die Berufsbildung 4.0 die Kompetenz als zentral, relevante Informationen zu finden, zu selektieren, zu bewerten, problembezogen zu nutzen. Wenn Lösungen zu dem Problem passen sollen, reichen instrumentelle Fertigkeiten und Umgangswissen mit digitalen Medien – „information literacy“ von Lehrkräften und Lernenden – nicht aus, sondern die Methodik komplexen Problemlösens ist zur digitalen Transformation gefragt: kritisches Denken, Handhabung von Unberechenbarem, soziale Fähigkeiten, emotionale Intelligenz, Kreativität, moralische Urteilskraft. „Smart technologies – smart learning?“ hinter dieser Überschrift stehen einschlägige Studien, um die technologieunterstützte Pädagogik ernst zu nehmen. Digitale Medien mit ihren Risiken und Nebenwirkungen sollen nicht zum (un)heimlichen Curriculum werden. Fünf Thesen zum digitalen Lernen im Homeoffice bieten Ernüchterung, was gleichsam für die Begriffe Homeschooling, Distanzlernen, Wechselunterricht, „blended learning“ oder „flipped classroom“ gilt. „Digital unterstützter Unterricht schafft bei solchen Lehrkräften einen Mehrwert, die auch ohne Technologien einen guten Unterricht anbieten!“ Intelligente Maschinen und Lernsoftware können von gewissen Routinetätigkeiten entlasten, jedoch kein humanes Lehren und Lernen ersetzen, denn Lernorte stellen Lebensräume dar und sind als solche zu entdecken und menschlich zu gestalten.

Dieses breite Themenspektrum betrifft lauter wichtige Fragestellungen der komplexen beruflichen Bildung in Schulen und Betrieben einschließlich der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und insbesondere der Berufsbildungspolitik, wendet sich in den vielseitigen Kolumnen zu recht an alle in diesen Bereichen Tätigen und Verantwortlichen, kann ihnen je nach Interessenslage wertvolle Erkenntnisse und Handlungsimpulse vermitteln. Als Berufsschullehrer kann ich in besonderem Maße von den „didaktischen Herausforderungen und Perspektiven“ profitieren, sodass ich an den Beispielen „selbstreguliertes Lernen“ sowie „Notengebung“ verdeutlichen will, auf welche Weise Euler seine kritischen Anmerkungen und weiterführenden Impulse zur Vertiefung der jeweils angesprochenen Thematik und Problematik gestaltet hat. Anlass für die beiden Kolumnen mit den provozierenden Überschriften „Weniger lehren, um mehr zu lernen“ sowie „Brauchen wir noch Noten?“, waren für ihn neben den offenen Fragen, denen die Forschung hinterher hinkt, vielversprechende Rückmeldungen aus den Schulen sowie Erhebungen aus kleineren Projekten über die Auswirkungen der Corona-Pandemie für die Lernenden.

Als Ergebnis diesbezüglicher Befunde erweist sich nämlich die Einsicht, dass weniger die digitale Ausstattung noch die Qualität der Online-Plattform der Schule einen Unterschied zum

herkömmlichen Präsenzunterricht begründen. Denn etwas Selbstverständliches, nämlich die Freude und die Kompetenz zum selbstbestimmten Lernen entscheiden darüber, ob Lernende sich auch ohne Lehrpersonen und Schulinstitution die Lerninhalte aneignen und gleichfalls auf der Grundlage von Fern- oder Wechselunterricht gute Lernfortschritte erzielen. Euler konstatiert: „Wenn die äußere Struktur mit dem Gerüst aus Stundenplänen und Anweisungen der Lehrpersonen ausfällt, dann kann ein Teil der Lernenden diese durch eine innere Struktur ersetzen und sich darüber Halt in unsicheren Zeiten verschaffen.“ Oder nach Bildungswissenschaftler Trautwein: „Je schwächer die äußere Ordnung, desto mehr kommt es auf die innere Ordnung an.“ So weist Euler darauf hin, dass selbst reguliertes Lernen alles beinhaltet, was beim selbstständigen Lernen zu Hause gefordert ist: „Den Tag strukturieren, sich systematisch mit einer Fülle von Inhalten auseinandersetzen, sich nicht ablenken lassen, aus innerer Beharrlichkeit und selbstmotiviert ein Ziel anstreben.“ Mit Bezug auf eine Jugendstudie stellt Euler fest, dass 59 % der befragten Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren nicht fehlende digitale Geräte, sondern mangelnde Motivation für das größte Hemmnis beim häuslichen Lernen halten. Deshalb sollten nicht „Stunden- und Lehrpläne, vordefinierte Lernwege und die Schwerkraft von Prüfungen“ den Lernenden in Schule und Ausbildung Lernfreude und Interesse rauben, sondern statt derzeitiger Forcierung der Digitalausstattung sind Lernmotivation und Lernkompetenz von früh auf zu fördern. Anstelle umfangreicher Vorgaben sind Möglichkeiten zum eigenständigen Erkunden und Entdecken zu schaffen, damit der Lernweg zum Ziel wird. Empfehlung: „Nicht zu viel vorkauen, nicht die Lerninhalte filetieren und mundgerecht servieren; eher den Lernenden dicke Knochen vorwerfen, die manchmal mühsam gekaut, geschluckt und verdaut werden müssen.“ So stellt selbstreguliertes Lernen keinen abgrenzbaren Inhalt dar, sondern eine „Kompetenz, die transversal die Art des Lernens durchzieht“ und insofern ist das Lehren zugunsten von mehr selbstbestimmten Lernen zurückzunehmen.

Statt solcher Folgerungen werden nach Euler zunehmend Erfahrungen für Schule und Didaktik aus der Covid-19-Pandemie diskutiert: das Aufholen von Bildungslücken, Verbesserung digitaler Infrastrukturen oder die Weiterentwicklung des Online-Lernens. Und nur zaghaft taucht als Thema auf: „das Verhältnis von Leistungsbewertung in Form von Noten und die in Pandemie-Zeiten intensivierten Begleit- und Feedbackstrukturen in der Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden“. Bei letzterem Lernkonzept bearbeiten die Lernenden Aufgaben und Problemstellungen in unterschiedlichen Varianten, indem sie Lernressourcen erhalten, die sie selbstständig zu erschließen haben, und wobei die Lehrpersonen verstärkt eine Begleit-, Feedback- und Unterstützungsfunktion ausüben. In Verbindung mit diesem neuen Interaktionsformat ergibt sich in der bewertend-evaluativen Perspektive eine Notengebung in Richtung einer diagnostischen Unterstützung, was Euler zu der Frage veranlasst, ob wir angesichts dieses Trends der intensiven Begleitung, Begegnung und eines qualitativen Feedbacks noch Noten benötigen. Er stellt beide Seiten zur Abwägung: In unserer Leistungsgesellschaft sind Noten ein wichtiges Selektionsinstrument und legitimieren Bildungschancen für den gesellschaftlichen Aufstieg, außerdem haben sie Anreizwirkungen für Lernende, sich anzustrengen, und steigern die Lernqualität. Allerdings geschieht dies in einseitiger Weise, insofern vor allem gut messbare Leistungen erfasst werden, während relevante Faktoren wie Sozialverhalten, Moral, menschliche Werte, künstlerische Fähigkeiten sich der Beurteilung weitgehend entziehen. Das Taktieren und

Ringen für gute Noten könne gar den Weg zu einer authentischen, offenen Interaktion zwischen Lernenden und Lehrenden verbauen, die Kommunikation nachteilig filtern und „durch Impressions-Management überlagern“. Deshalb sollten die pandemiebedingten Erfahrungen der Begleitung und Rückmeldung durch eine veränderte Lernorganisation für neue Möglichkeiten der Begegnung zwischen Lehrenden und Lernenden genutzt werden.

All das teile und befürworte ich und kann es nach meiner Überzeugung sowie Erfahrung Betroffenen zur Beherzigung weiterempfehlen. Und wenn die Corona-Pandemie in puncto schülerzentriertem Unterricht, selbstreguliertem Lernen, qualitativem Feedback, diagnostisch unterstützender Notengebung eine einmalige Breitenwirkung entfaltet hat und zu einem schülerfreundlicheren Lehren führt, so möchte ich anmerken, dass es dazu im Grunde nicht erst solcher katastrophalen Anlässe und Verhältnisse bedarf. Sondern das ist durchaus schon als didaktisch-methodische Errungenschaften in meist fächerübergreifenden Unterrichtsprojekten, Projekttagen, Projektwochen angelegt und wird zumindest in einzelnen Fällen im Rahmen einer demokratischen Schulkultur praktiziert. Ich selbst habe mich dafür bereits in beruflichen Schulen der 1970-er Jahre eingesetzt und die curriculare Integration von beruflichem und allgemeinem bzw. sozio-kulturellem Lernen zu einem Schwerpunkt meiner Unterrichtsarbeit und Veröffentlichungen gemacht, was heute der offizielle interdisziplinäre Lernfeldunterricht in der Berufsbildung nahelegt. Wer Interesse hat, mag sich vielleicht in meinen kürzlich erschienenen beruflichen Memoiren orientieren oder könnte auf meiner Homepage mein Unterrichtsprojekt „Auto“ als Anregung anschauen.

Zum Abschluss sei vermerkt, dass sich Euler zwar vorrangig mit der schweizerischen Berufsbildung beschäftigt, aber die behandelten Themen und Probleme betreffen über die direkten Bezüge hinaus voll die Berufsbildung in Deutschland und zum großen Teil auch in Österreich. Und ich möchte noch erwähnen, dass mein Mentor, der Berufsbildungsexperte Wolf-Dietrich Greinert, wiederholt zurecht das Schweizer Berufsbildungsgesetz als vorbildliches Reformmodell für ein einheitliches bundesdeutsches Berufsbildungsgesetz gefordert hat, das immer noch ein bildungspolitischer Wunschtraum geblieben ist. Auch in dieser Hinsicht kann man also von der Lektüre der Schweizer Berufsbildungs-Verhältnisse in Eulers Werk profitieren.

Zitieren dieser Rezension

Pukas, D. (2024): bwp@-Rezension zu Dieter Euler: Hilfreiche Ungenauigkeiten. *Impulse für die Weiterentwicklung der Berufsbildung*. Bielefeld (2023). 1-5. Online: https://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_1-2024_euler.pdf (14.01.2024).

Zitieren nach APA-Stil (7. Auflage, deutsche Version)

Pukas, D. (2024). *bwp@-Rezension zu Dieter Euler: Hilfreiche Ungenauigkeiten. Impulse für die Weiterentwicklung der Berufsbildung*, Eusl/wbv (2023), 1–5.
https://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_1-2024_euler.pdf